



01.05.2022

Réka Juhász

zum Anhören: [YouTube](#)

²²Was hat nun der Mensch von all seiner Arbeit? Wozu müht er sich von ganzem Herzen ab unter der Sonne? ²³Man sagt: »Alle seine Tage sind voll Leid und Ärger. Selbst in der Nacht findet sein Herz keine Ruhe.« Auch das ist Windhauch!

²⁴Es gibt darum kein größeres Glück für den Menschen, als dass er isst, trinkt und sich's gut gehen lässt – als Ausgleich für seine Arbeit. Auch habe ich eingesehen: Das kommt allein von Gott.

²⁵Denn wer kann essen und wer sich sorgen ohne ihn? ²⁶Einem Menschen, der ihm gefällt, schenkt er Weisheit, Wissen und Freude. Den Sünder aber lässt er sammeln und anhäufen – doch nur, um es dem zu geben, der Gott gefällt. Auch das ist Windhauch und vergebliche Mühe!

²²Da erkannte ich: Es gibt kein größeres Glück für den Menschen, als dass er sich seines Lebens freut. Ja, das ist sein Anteil. Denn wer kann ihn dazu bringen, dass er Einblick in die Zukunft gewinnt?

Prediger 2,22-25; 3,22

Liebe Gemeinde!

Der heutige staatliche Feiertag, der 1. Mai – der Tag der Arbeit fällt heuer auf einen Sonntag und damit auf einen „Feiertag“.

„Was für ein Pech“... sagen viele Arbeitnehmer*innen, die so einen Feiertag lieber als verlängertes Wochenende feiern würden...

„Es passt schon – ein Feiertag pro Woche genügt...“, sagen Calvinisten und Puritaner mit strenger Arbeitsmoral. Besonders die englischen Puritaner des 17. Jahrhunderts waren von ihrem rastlosen Arbeitsstil bekannt. Sie gaben – außer den Sonntagen und den wichtigsten, Christus betreffenden – Feiertagen keine Bedeutung und arbeiteten an solchen Feiertagen fleißig weiter.

Der Soziologe Max Weber stellte vor 100 Jahren fest, dass bei den reformierten Christen, speziell bei Calvinisten, eine besondere Arbeitsethik zu beobachten ist. Eine Arbeitsethik, die unter „Arbeit“ eine bestimmte Berufung oder Berufensein versteht und mit einem strengen und asketischen Arbeits- und Lebensstil verbunden ist.

Doch eine Gefahr lauert bei so einem Lebensstil immer: das Überbewerten der Arbeit und die Überbewertung des erwerbstätigen Menschen.

1. Weil ich erwerbstätig bin,
2. weil ich erfolgreich bin, bin ich etwas wert.

Doch so eine Erwerbsreligion widerspricht die Botschaft der Bibel.

Die Arbeit. Der Job. Davor die Schule, als Einstieg in das Arbeitsleben.

Kaum ein anderes Thema ist so bestimmend und hat so einen großen Stellenwert für unser Leben wie die Arbeit.

Schon im Kindergarten wird geschaut, welches Kind welche Interessen und Stärken hat und in welchen Fähigkeiten es „Förderung“ braucht. Förderung zielt aber meistens darauf, dass das kleine Kind sich rechtzeitig und ohne große Auffälligkeiten in seine Kindergruppe, in sein soziales Umfeld integriert. Das stelle ich jetzt eher als Faktum fest, denn darüber lässt sich immer wieder lange diskutieren zwischen Eltern und Pädagogen, wer, wo und welchen „Förderungsbedarf“ hat.

Aber zurück in unsere Welt der Arbeit:

Ab dem 4. Lebensjahr etwa heißt das Spiel mit der Schere, Papier und Buntstiften: „Vorschularbeit“.

Doch auch hier gilt Vorsicht vor dem Überbewerten! Denn neigen wir nicht dazu schon hier zu differenzieren? Wer arbeitet schöner, wessen Figuren sind besser erkennbar, wer macht nur kritzi-kratzi ...

Und das geht weiter in der Schule: wer schreibt schöner, wer hat die besseren Noten, wer schreibt bessere Schularbeiten...

Besteht der größte Teil unseres Lebens nicht darin, dass wir Arbeitsaufträge erfüllen?

Arbeiten wir, um zu leben? Leben wir, um zu arbeiten?

Macht Arbeit wesensgemäß unser Menschsein aus?

Sind die Welt und der Mensch nur durch die Arbeit und das ständige Abmühen miteinander verbunden?

„Was hat nun der Mensch von all seiner Arbeit? Wozu müht er sich von ganzem Herzen ab unter der Sonne? – wie der Prediger fragt...

Ich blicke in die Bibel und versuche nach Antworten und nach Orientierung suchen:

Im Hebräischen sind allerdings die beiden Begriffe Arbeit und Mühe eng miteinander verbunden und das Neue Testament rügt die Faulheit als das Gegenteil von Arbeit.

Das Erste, was ich bezüglich der Arbeit in ältesten biblischen Büchern finde, ist in einer etwas dramatischen Szene im 3. Kapitel der Schöpfungsgeschichte platziert: Adam und Eva nach dem Sündenfall. Als Strafe für ihre Tat müssen sie arbeiten....

Ist Arbeit als Strafe Gottes zu verstehen?

Um diese biblische Erzählung über das Vertreiben aus dem Paradies besser verstehen zu können, müssen wir erkennen, was eigentlich hier geschildert wird:

In dieser Erzählung nämlich wird ein Übergang beschrieben: aus einer idealen Welt, in welcher der Mensch den Garten Gottes zu bebauen und zu hüten hatte, zu einer realen Welt, in der dem Mann die harte Feldarbeit, der Frau aber die in den Geburtswehen gipfelnde häusliche Arbeit zufällt.

„Hier spiegelt sich nostalgische Erinnerung an die untergegangene Welt der Jäger und Sammler, die sich in einem Gottesgarten wähten; diese Welt besteht nach der Einführung des Ackerbaus nicht mehr.“

Dazu kommt: „Den kargen Boden insbesondere des palästinischen Berglandes empfindet der hebräische Bauer als verflucht, wie er überhaupt die bäuerliche Existenz als belastend empfindet – eine Mentalität, die in traditionellen Agrargesellschaften verbreitet ist.“ ([Bibellexikon](#))

Mühe und Belastbarkeit haben aber ihre Grenzen. Diesen Aspekt der Arbeit nimmt die spätere Schöpfungsgeschichte auf und erklärt den 7. Tag zum Ruhetag, an dem sogar sich Gott nach seinem Werk ruhte.

Arbeit und Ruhe gehörten schon im Altertum eng zusammen.

Die Israeliten achteten sehr darauf und widmeten den 7. Tag, den Sabbat als absoluten Ruhetag... die Arbeit muss ruhen. Im Vergleich dazu legten die altbabylonischen Arbeitsverträge erst jeden 10. Tag als arbeitsfrei fest.

Zeit der Ruhe für alle: Der Dekalog (10 Gebote) regelt, dass alle Mitglieder der Gesellschaft sechs Tage lang arbeiten, um am siebten Tag zu ruhen, so dass die gesamte Gesellschaft demselben Rhythmus von Arbeit und Ruhe folgt.

Arbeit und Ruhe, Erholung gehören zusammen. Das dürfen auch der strenge Calvinist und der moderne Puritaner nicht vergessen... Doch unsere konsumorientierte Gesellschaft hat an diesem Punkt ein anderes Problem: den Umgang mit der Freizeit und besonders mit dem Sonntag. Freizeitbeschäftigung werden die Tätigkeiten genannt, die viele am Sonntag wahrnehmen. Die große Frage ist aber, ob diese Tätigkeiten wirklich Erholung und Besinnung bringen, ganz zu schweigen von geistlichem Gewinn.

Eine andere biblische Stelle, Psalm 128, nennt neben dem mühseligen Aspekt von Arbeit auch einen weiteren: den Aspekt der Zufriedenheit. Dort lesen wir Folgendes:

²Was deine Hände erarbeiten, darfst du genießen. Sei glücklich, du hast es doch gut!“

Faire und auskömmliche Bezahlung menschlicher Arbeit bildet die Voraussetzung dafür, dass Menschen durch Arbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Doch dies ist seit biblischen Zeiten keine Selbstverständlichkeit, sondern muss immer wieder bewusst vertreten und politisch eingeklagt werden.

Doch die große Frage bleibt für mich weiterhin: wie kann bei der Arbeit, die immer wieder mit Mühe verbunden ist und als Belastung empfunden wird, Freude aufkommen?

Die Erziehungswissenschaft plädiert sehr dafür, dass die Freude und die Begeisterung besonders beim Lernprozess der Schülerinnen und Schülern zu beachten wären, sowie ihre Lebenswelt ...

Damit ein Gleichgewicht zwischen individuellen Bedürfnissen und Interessen und dem kollektiven Wohl entsteht und bewahrt bleiben kann.

Ja, im Idealfall.

Kaum ein anderes Thema ist so ambivalent wie die Arbeit.

Ein guter Job, ein gutes Arbeitsklima trägt wesentlich zum erfüllten Leben bei.

Aber die Arbeit kann uns gleichzeitig fesseln – an Erfolg, an Anerkennung, an Geld, an Macht... dies kann sogar in Arbeitssucht ausarten.

Ein guter Job kann uns erfüllen, glücklich machen – aber der Leistungsdruck, der ausgebliebene (sichtbare) Erfolge, oder die fehlende Wertschätzung rauben unsere Lebensenergie. Die Energie zum „Brennen“, zum „Feuer und Flamme“ werden für eine Sache, die wir gerade tun, ja die Begeisterung.

Genial ist eigentlich die wissenschaftliche Bezeichnung „Burn out“ – Ausbrennen... wenn das Feu-

er nicht gespeist wird mit neuem Brennstoff ... mit neuem Holz... dann brennt alles durch und am Ende erlischt das Feuer ...

Wie kann der Mensch in seinem täglichen Bemühen, in seiner Arbeit das finden, worüber der Prediger spricht, dass ein jeder sich freut dabei?

Gibt es sie, die ideale „Arbeit“?

- Angepasst an meine Fähigkeiten und Kompetenzen oder Interessen
- angepasster Lohn / nicht unter-, aber auch nicht überbezahlt
- mit einem guten Arbeitsklima

Sind dies die Voraussetzungen und der „Brennstoff“ für die Begeisterung und Freude bei jeder Art von Arbeit?

Und wenn diese idealen Voraussetzungen fehlen?

Ich denke, wenn man einen guten Job hat, der einen erfüllt, das ist oft Glück – oder Geschenk des Himmels. Aber das macht noch nicht generell glücklich.

Am Glücklichen sein – daran muss man, kann man arbeiten – wie uns die Bibel immer wieder ermutigen will.

Das Leben mit seinen vielen Aufgaben ist generell mühsam. Niemand ist davon verschont. Wirklich niemand – nicht einmal der Millionär, der alles zum Leben hat, was er braucht. Er braucht vielleicht nicht extra einen Job um Geld zu verdienen, aber er braucht eine Berufung, damit sein Reichtum und sein Leben sinnerfüllt wird.

Und letztendlich kommt es auf etwas anderes an.

Bei der Arbeit kommt es auf die Haltung an.

Mit welcher Haltung ich den mühsamsten Aufgaben und Aufträgen begegne.

Ob ich diesen „Ich muss“-Imperativ in eine andere Form verwandeln lassen kann: in einen Indikativ, in eine einfache Voraussage: „ich werde jetzt das und dies tun“ .

3²²Da erkannte ich, schreibt der Prediger: Es gibt kein größeres Glück für den Menschen, als dass er sich seines Lebens freut. Ja, das ist sein Anteil. Denn wer kann ihn dazu bringen, dass er Einblick in die Zukunft gewinnt?

Außerdem, mein Sohn, lass dich warnen: Es werden viel zu viele Bücher geschrieben. Und ständiges Lernen macht den Leib müde. Darum lautet nach allem das Schlusswort:

Nimm Gott ernst und befolge seine Gebote! Denn das gilt für jeden Menschen.

Gott wird Gericht halten und über alle Taten sein Urteil fällen. Nichts kann der Mensch vor ihm verbergen, ob es gut war oder schlecht.

Prediger 12,12-14